

müßte nun auch seine Definition darauf gründen und dürfte nicht die "Eroberungspolitik" oder "das militärtechnische Denken" für das Wesen der Sache ausgeben, die doch in Wirklichkeit nur Symptome sind.

Auf S. 39 seines Europabuches bemerkt Ritter, daß auch die allgemeine Wehrpflicht dazu beigetragen habe, "dem militärischen Element ein allzu starkes Übergewicht im Leben der Nation, sowohl in allen Formen des gesellschaftlichen Daseins wie im politischen Denken" zu geben. Die allgemeine Wehrpflicht aber, fügt er hinzu, sei ja keine preussische Erfindung, sondern eine Frucht der französischen Revolution. Das läuft auf die Feststellung hinaus, daß auch andere Völker anfällig für den Militarismus seien. Das ist natürlich nicht von vorneherein ausgeschlossen, aber zu prüfen wäre die Frage, ob die allgemeine Wehrpflicht auf das französische Volk ebenso militaristisch gewirkt habe wie auf das deutsche. In Deutschland hat die allgemeine Wehrpflicht zweifellos deshalb den Militarismus verstärkt, weil er im sozialen Gefüge der Nation schon sehr mächtig war.

Die Stellung des Militärs im sozialen Gefüge war verhängnisvoll. Diese Einsicht wird von Ritter bei der Beurteilung der historisch-politischen Gesamtleistung sowohl Friedrichs des Großen wie Bismarcks zu wenig berücksichtigt. Kann man dem Werk Bismarcks wirklich so uneingeschränkt das Lob "höchster Staatsmannschaft" zollen, wenn doch feststeht, daß Bismarck die Lebensdauer der von ihm geschaffenen politischen Ordnung vor allem deshalb nicht hat sichern können, weil er das Übergewicht des Militarismus nicht berechnen konnte, und was noch wichtiger ist, nicht berechnen wollte? Ritter unterstreicht immer wieder, daß die Krone der Staatsmannschaft denen gebühre, die auch im leidenschaftlichsten Kampf das höchste Ziel der Politik, eine dauernde Friedensordnung zu schaffen, nie aus dem Auge verlor. Er denkt dabei in erster Linie an Friedrich den Großen und Bismarck. Aber es ist ja gar nicht richtig, daß es ihnen gelungen wäre, eine dauernde Friedensordnung zu schaffen. Beide fanden am Ende ihres Lebens keine Nachfolger, die ihre Ordnung hätten erhalten können. Sowohl Friedrichs wie Bismarcks Staat ist genau zwanzig Jahre nach dem Tod der Schöpfer zusammengebrochen. Ritter selbst kommt gelegentlich auf den größten Mangel der Bismarck'schen Staatskonstruktion folgendermaßen zu sprechen: "Dazu kommt, daß es ihm nie gelungen ist, seine politische Autorität gegenüber den militärischen Kommandostellen, vor allem dem Generalstab, mit demselben eindeutigen